

Langfristige Aufholprozesse in einer Währungsunion selten

Bildung, Investitionen und Innovationen als Schlüsselfaktoren für erfolgreiche Entwicklung der südeuropäischen Peripherie

Die Krisenländer des Euro-Raumes haben, ebenso wie produktivitätsschwache Regionen innerhalb eines Landes, nicht die Möglichkeit, in Krisenfällen durch Währungsabwertung ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Im Rahmen des Forschungsprojektes "Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope" werden anhand dieser Analogie Kriterien und Strategien für eine erfolgreiche Entwicklung der südeuropäischen Peripherie aufgezeigt. Wie die Ergebnisse verdeutlichen, sind langfristig erfolgreiche Aufholprozesse in einer Währungsunion schwierig und selten. Ehemals schwache Regionen, die zu Erfolgsregionen geworden sind, zeichnen sich im Vergleich mit immer noch unterdurchschnittlich produktiven Regionen durch eine höhere Investitions- und Innovationstätigkeit, einen höheren Industrialisierungs- und Bildungsgrad, jedoch nicht durch eine niedrigere Lohnquote aus. Die peripheren Länder des Euro-Raumes benötigen deshalb eigene aktive und wachstumsorientierte Strategien, für deren erfolgreiche Umsetzung eine Unterstützung durch die EU und deren Kernländer Voraussetzung ist.

Die Krisenländer Südeuropas befinden sich in einer ähnlichen Situation wie wirtschaftsschwache Regionen innerhalb eines Landes: Sie sind Teil einer Währungsunion, sodass das in Krisenfällen wichtige Instrument der Währungsabwertung nicht zur Verfügung steht. Eine Abwertung kann nur über eine Korrektur des Preis-Leistungsverhältnisses erfolgen. Dies erfordert jedoch meist Lohnkürzungen, da eine Steigerung der Produktivität, welche ebenfalls die Lohnstückkosten senken würde, nicht rasch genug zu erreichen ist.

Im Rahmen des Forschungsprojektes "Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope" zeigt eine aktuelle Untersuchung des WIFO anhand der Analogie zwischen den Ländern des Euro-Raumes und den Regionen innerhalb eines Landes Kriterien und Strategien für eine langfristig erfolgreiche Entwicklung der Krisenländer Südeuropas auf. Die Ergebnisse verdeutlichen die Schwierigkeit nachhaltiger Aufholprozesse innerhalb einer Währungsunion: Zwischen 1991 und 2009 wechselten lediglich 7 der 58 Regionen im Quartil mit der niedrigsten Produktivität ihres Landes in die obere Hälfte der Verteilung (Übersicht 1). Ehemals unterdurchschnittlich produktive Regionen, die zu Erfolgsregionen geworden sind, zeichnen sich durch eine höhere Investitions- und Innovationstätigkeit, einen höheren Industrialisierungs- und Bildungsgrad, jedoch nicht durch eine niedrigere Lohnquote zu Beginn des Beobachtungszeitraumes (1991) aus als Regionen, die in der unteren Hälfte der Produktivitätsverteilung verblieben sind.

Diese Erkenntnisse verdeutlichen die Defizite der derzeitigen passiven Reformprogramme und die Notwendigkeit aktiver und wachstumsorientierter Strategien für die Länder Südeuropas.

Die Peripherieländer müssen daher eine Vision ihrer Position und Stärken nach der Krise definieren, die Produktivität steigern, ihre Industriepolitik neu ausrichten, ein investitionsfreundliches Klima schaffen, ihr Tourismusangebot diversifizieren. Ebenso müssen sie ihre Offenheit gegenüber der Globalisierung erhöhen, Strukturveränderungen in Ausbildung wie Innovationssystem akzeptieren und institutionelle Reformen durchführen.

Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass die Länder der südeuropäischen Peripherie angesichts ihrer angespannten finanziellen Lage solche Strategien ohne finanzielle Unterstützung von außen umsetzen können. Die politische Unterstützung durch die Kern-Länder des Euro-Raumes scheint daher unbedingt erforderlich. Eine erfolgreiche Entwicklung der südlichen Peripherie Europas setzt somit das Zusammenspiel von drei Ebenen voraus:

- Eine Reformstrategie muss vor Ort entwickelt und von der Bevölkerung akzeptiert werden. Sie muss auf die genannten Erfolgsfaktoren fokussiert sein, um die Erholung der Inlands- und Exportnachfrage voranzutreiben.
- Die Unterstützung auf Ebene der EU muss durch einen effizienteren, gezielteren und vermehrt auf Zukunftstechnologien gerichteten Mitteleinsatz in der südeuropäischen Peripherie erfolgen sowie durch eine unterstützende Geldpolitik und den Ausbau von Stabilisierungs- und Ausgleichsmechanismen.
- Die Stärkung der Inlandsnachfrage in den Kernländern der EU muss auf einer produktivitätsorientierten Lohnpolitik, der Verringerung der Bildungs- und Einkommensdifferenzen beruhen sowie Anreize setzen, um die Technologieführerschaft hinsichtlich Energieeffizienz und Einsatz alternativer Energiequellen anzustreben sowie Wohn- und Bürobauteile rascher energetisch zu sanieren.

Übersicht 1: Regionen mit erfolgreichem Übergang vom schwächsten Produktivitätsquartil eines Landes in die obere Hälfte der Verteilung

	NUTS-Code	Quartil 1991	Quartil 2009
Mittelböhmen	CZ02	1	4
West-Rumänien	RO42	1	4
Niederösterreich	AT12	1	3
Seeland	DK02	1	3
Castilla-Leon	ES41	1	3
Zentral-Transdanubien	HU21	1	3
Flevoland	NL23	1	3

Q: Cambridge Econometrics, WIFO-Berechnungen. Quartile: 1 . . . Regionen mit der niedrigsten Arbeitsproduktivität eines Landes, 2 . . . Regionen mit einer Arbeitsproduktivität im unteren Mittelfeld, 3 . . . Regionen mit einer Arbeitsproduktivität im oberen Mittelfeld, 4 . . . Regionen mit der höchsten Arbeitsproduktivität eines Landes.

Wien, am 2. Juli 2013.

Rückfragen bitte am Mittwoch, dem 3. Juli 2013, zwischen 13 und 16 Uhr an
Dr. Matthias Firgo, Tel. (1) 798 26 01/471, Matthias.Firgo@wifo.ac.at

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem WIFO-Monatsbericht 6/2013
(<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46842>).